

Menschen in Beruf, Handel und Handwerk (44)

Der Uhrmacher Toni Lenz

Hubert Jates

Seine Eltern waren Josef Lenz und Susanne Nelles aus Thommen. Toni wurde am 22. Mai 1931 als jüngstes von 5 Kindern geboren. Er verstarb am 6. November 2019. Er hatte noch 4 Geschwister, 2 davon starben schon im jugendlichen Alter, die anderen in den Jahren 1994 und 2000. Der Vater war Uhrmacher; das Elternhaus und die Werkstatt befanden sich in der St.Vither Hauptstraße, neben Freches-Fohnen, schräg gegenüber dem Rathaus. Toni besuchte die St. Vither Volksschule bis zum 8. Schuljahr. Er erinnerte sich noch an die Lehrpersonen von damals: Herr Noël, Herr Jacobs, Herr Scheffen (Bruder vom Dechant) und Frl. Thommen. Leider verstarb der Vater schon früh, 1941.

Während des Krieges wurden er und seine Schwester sowie die St.Vither R. Arens und H. Linkweiler, unter Vermittlung der Reichsdienststelle „Kinderlandverschickung“ nach Salzburg/Österreich gebracht. Dort verblieben sie einige Monate. Die Hin- und Rückreise erfolgte per Zug. Im Laufe der Ardennenoffensive wurde das Haus der Familie total zerstört. Daher wohnte man danach für einige Jahre im Hause Schorkops in Thommen.

Jugend- und Lehrjahre

Da er als junger Kerl dem Vater oft über die Schulter blickte, bekam er selber Spaß und Lust am Uhrmacherhandwerk. Mit 16 Jahren begann er die Lehre beim Rechter Uhrmacher Heinrich Schaus (*Feckels Hein*). Die Lehrjahre wurden damals noch nicht bezahlt. Zu Beginn schraubte er viel an großen Wanduhren und an Weckern herum. Das viele Ticken der Uhren, Zeitschläge usw., all diese Geräusche waren ihm immer angenehm. Der Meister lobte ihn oft ob seines Talents, welches er sicher vom Vater geerbt hatte. Eine sichere Hand, die nötige Ruhe, Präzision und eine

gute Sehkraft sind Voraussetzung zu diesem Beruf.

Damals wurden die Uhren im wahren Sinne noch zusammengeschaubt, sagte Toni. Die Unruh, ein Schwingrad mit einer Spiralfeder, ist das Herz der mechanischen Uhr. Sie dient als Gangregler für Kleinuhren, wie Armbanduhren, Taschenuhren, aber auch für Wecker und Wanduhren. Die heutigen Quarzuhren brauchen das nicht mehr. Nach dem Krieg hat er als 16-Jähriger eine Drehbank aus Deutschland nach Belgien geschmuggelt, indem er das kleine Gerät in einem Rucksack auf dem Rücken durch das Wasser der Our einige Kilometer getragen hat, um dem Zoll aus dem Weg zu gehen. Dieses noch sehr gut erhaltene Utensil nahm einen Ehrenplatz im Hause Lenz ein.

Der Uhrmacher verbrachte damals einen Großteil seiner Arbeitszeit mit dem Reinigen von Uhren. Dies geschah mit gereinigtem Benzin. Eine wichtige Arbeit war auch das Ölen der Uhren mit einem Spezialöl. Manchmal machte der Kunde das selbst mit Maschinenöl, das dafür völlig ungeeignet war, mit der Folge, dass die Uhr keine richtige Gangart mehr hatte. Früher wurde bei der Reinigung das Datum in den Uhrinnendeckel geritzt. So war der Besitzer zumeist

immer Kunde bei seinem Uhrmacher. Heute gibt es diese Bindung des Kunden an den Fachmann nicht mehr.

Ein guter Verkaufsschlager in den Nachkriegsjahren war die große rechteckige „Carillon“-Wanduhr, mit Viertel- und Stundenschlag und abschließender Westminster-Melodie. Die früher gängige Antriebsart größerer Uhren wurde per Gewichtsantrieb bewerkstelligt. Eine andere Art des Antriebs war die mit dem Schlüssel. Erst viel später kam dann die Batterie ins Spiel.

Während seiner Lehrzeit besuchte Toni die St.Vither Berufsschule und belegte das Fach „Allgemeinkenntnisse“. Einen direkten Fachunterricht in seinem Handwerk gab es damals nicht. Seine Lehre beendete er 1949 im Betrieb seines Lehrmeisters Heinrich Schaus, bei dem er als Geselle blieb.

Selbstständigkeit und Arbeitsleben

Im Jahre 1951 machte er sich mit einer kleinen Werkstatt in Thommen selbstständig. Anfang der 1950er Jahre mussten alle beim Wiederaufbau der St.Vither Wohnung mithelfen, in die die Familie schließlich 1954 einzog. 1955 sollte er seine Meisterprüfung in Lüttich ablegen, hatte dabei



Die Drehbank, die Toni als 16-Jähriger nach dem Krieg aus Deutschland schmuggelte.

(Foto: Sammlung T. Lenz)

aber das Pech, dass kein deutschsprachiges Jurymitglied vorhanden war. Seine Französischkenntnisse waren mangelhaft. Einige Wochen später konnte er die Prüfung aber ablegen, da ein Kandidat aus dem Eupener Land dazugekommen war. Als theoretische Prüfung musste er eine Graham-Hemmung zeichnen, bestehend aus einem Ankerrad mit typischer Zahnung und dem mit dem Pendel verbundenen Anker, benannt nach dem englischen Erfinder George Graham (1673-1751). Als praktische Prüfung musste er eine Unruhwellen per Hand an der Drehbank anfertigen. Beide Aufgaben gelangen ihm unter großem Lob der Jury, womit der Meisterbrief mit dem Prädikat „Große Auszeichnung“ in der Tasche war. Es versteht sich von selbst, dass dieses Ereignis danach gebührend mit der Familie und dem Freundeskreis gefeiert wurde.

Das Geschäft lief gut an, die kargen Kriegsjahre gehörten der Vergangenheit an, die Konjunktur und Allgemeinlage verbesserte sich zusehends, gute Arbeitsmöglichkeiten waren vorhanden, immer mehr Firmen und Selbstständige eröffneten ihr Geschäft.

Laut Toni kennt das Berufsbild des Uhrmachers einen industriellen und einen handwerklichen Aspekt. Ab 1966 bildete er den Lehrjungen Roger Posch aus, der bis zu seiner Pension als Geselle bei ihm blieb und heute

immer noch in guter Erinnerung bei der Familie ist.

Für kurze Zeit beschäftigte er noch Guy Gomme aus St.Vith. Durch das Aufkommen billigerer, industriell hergestellter Quarzuhren gegen Ende der 1950er Jahre und besonders in den 1960er Jahren erlebte der Beruf einen erheblichen Wandel. Das Hinzukommen der Fabrikate aus Billiglohnländern, die stetigen Modernisierungen und Neuerungen im Uhrenbereich beschleunigten schließlich das Aussterben des schönen Uhrmacherberufs.

Seine St.Vither Berufskollegen in den Nachkriegsjahren waren die Geschäfte François und Schaus; im näheren Umfeld waren dies u.a. die Geschäfte Brantz in Reuland und Peiffer in Nidrum.

Familiäres

1963 heiratete Toni Anna Louvet (*1934) aus St.Vith. Sie war Volksschullehrerin in St.Vith. Sie verstarb leider viel zu früh 1973, nach nur 10 Ehejahren, bei einem Verkehrsunfall in Hermeskeil/Hunsrück. Sie hat daher die Adoption der Tochter Célestine nicht mehr miterlebt. Célestine führt übrigens heute noch mit großem Erfolg den elterlichen Betrieb an gleicher Stelle weiter. 1984 keimte dann die Liebe zu Gisela Schaus (*1939) auf, der Tochter des Lehrmeisters Heinrich Schaus (1910-1989) und seiner Frau Anna Schwall (1907-1984).

Toni meinte lächelnd: „*Ech han dee Mädcher domols versorecht als ‚Konnermädche‘, wenn de Meester on seng Frau ob Tour wore. Do lor dee Sach jo janz noh.*“ Toni und Gisela heirateten 1985. Gisela hatte schon 1977 das Uhren- und Schmuckgeschäft ihres Vaters in St.Vith übernommen. 1989 modifizierte sie den Geschäftsbereich, indem Geschenkartikel und Devotionalien ins Angebot aufgenommen wurden.

Tätigkeit in der St.Vither Mittelstandsvereinigung

Zu erwähnen bleibt noch Tonis Einsatz für das St.Vither Geschäftsleben und den Mittelstand. Zusammen mit Ferdi Stangherlin war er Anfang der 1970er Jahre Triebfeder und Vorstandsmitglied der Mittelstandsvereinigung von St.Vith und Umgebung, deren Präsident er über 22 Jahre war (1975-1997). Mit täglichem ehrenamtlichem Einsatz vertrat er die Interessen der Selbstständigen. Die Zeitschrift: „Mittelständler“ war eines seiner wichtigen Projekte. Die Zeitschrift wurde im Sekretariat mit äußerst bescheidenen Mitteln erstellt und gedruckt. Toni war in seinem Amt geachtet; monatliche Vorstandsvorstellungen, regelmäßige Treffen mit Gemeinderats- oder DG-Regierungsmitgliedern, Vorträge usw. forderten seinen Einsatz.

Einer seiner größten Erfolge war wohl die Verhinderung der Niederlassung eines Rieseneinkaufszentrums an der Domäne Bütgenbach, das nach etwa zweijähriger Kampagne und Dauereinsatz des Sekretariats von Erfolg gekrönt wurde. Das Projekt ist danach in kleinerer Form in Eupen als „Eupen Plaza“ verwirklicht worden, war aber nicht von langer Lebensdauer. Als Sekretärin war Frau Karin Hess dem Präsidenten 22 Jahre lang eine wichtige Hilfe. Seine langjährigen Begleiter waren u.a. die Vorstandsmitglieder Ewald Luxen, Ferdi Stangherlin, René Hartmann, Gabriele Thiemann, Karin Meeskens und Fritz Oestges.

Der Autor dankt Tonis Frau Gisela, Karin Hess und besonders Roger Posch für die Mithilfe.



Toni Lenz und sein langjähriger Mitarbeiter Roger Posch.

(Foto: Sammlung T. Lenz)